

Nikodemus im Dunkeln

Im Dunkel der Nacht bahnt er sich seinen Weg zu Jesus. Unbeobachtet und im Schutz der Dunkelheit stellt er ihm die Fragen, die ihm auf dem Herzen liegen. Nikodemus, der Pharisäer, Mitglied des Hohen Rates, angesehen und gebildet. Er schleicht sich zu Jesus, weil die anderen es nicht wissen müssen. In ihrer Runde ist er allein. Wenn seine Freunde über Jesus spotten, bleibt er still. Was sie an ihm kritisieren, kann er einfach nicht bestätigen. Nikodemus kommt nicht zu einem schroffen Urteil über Jesus. Er ist fasziniert von ihm. In den Heilungen, die die anderen als Augenwischerei abtun, hat er die ehrliche Zuneigung dieses Rabbis zu den Kranken gesehen. Als blickte er in ihr Herz, so begegnet Jesus den Menschen, die sonst mit den Blicken gemieden wurden. Nikodemus berühren diese Begegnungen. Deshalb ist er selten dabei, wenn die anderen Schriftgelehrten Jesus zum Streitgespräch herausfordern und versuchen ihn bloßzustellen. Sein Interesse an ihm ist ein anderes – ein ehrliches. Im Dunkeln der Nacht bahnt er sich seinen Weg zu Jesus.

Gott am Kreuz

Liebe Gemeinde,
in unserem heutigen Predigttext hören wir die letzte Antwort Jesu an den ehrlich interessierten und doch noch unsicheren

Nikodemus. Diesen Worten lief ein Gespräch voraus, in dem Frage und Antwort Schlag-auf-Schlag folgten. Nikodemus wollte wissen, wer Jesus sei. Wie er verstehen könnte, was er bei Jesus gesehen hatte. Doch die Antworten Jesu waren dem klugen Mann nicht verständlich.

Nikodemus fragt nach himmlischen Dingen, doch Jesus hält ihm vor, dass er und die Schriftgelehrten um ihn herum, doch schon die irdischen Dinge von denen Jesus spricht nicht annehmen könnten. Und obwohl es also schier unmöglich scheint, verständlich zu machen, was doch nicht verstanden werden kann, setzt Jesus noch ein letztes Mal an und erklärt sich dem Nikodemus, in Bildern, die er aus der Tora bestens kennt:

(Predigttext: Johannes 3, 14-21)

»¹⁶ *[W]ie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,*

¹⁵ *auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.*

¹⁶ *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

¹⁷ *Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.«*

In drei Sätzen gibt Jesus dem Nikodemus einen Einblick in Gottes Wirken. In nur drei Sätzen verdichtet, erklärt er dem armen Mann, was sein, was Jesu Leben für die Menschen bedeutet. Und ich kann sehr gut nachvollziehen, dass Nikodemus auch nach dieser Antwort nicht viel klüger ist. Zu dicht, zu intensiv sind Jesu Worte. Er spricht über sich selbst.

In Jesus verschenkt sich Gott an die Welt. Der Herr der Welt gibt sich in einem Menschen für seine Geschöpfe hin. Nur in Andeutung weist Jesus den Gelehrten auf seinen Tod am Kreuz hin. Dieses Kreuz ist das Symbol der Hingabe, wenn auch nicht die Hingabe selbst. Es ist ein großes Missverständnis, wenn wir meinen, Jesu Tod allein sei seine Hingabe an uns Menschen. Seine Menschwerdung insgesamt ist es. Jesu Leben ist Gottes Hingabe an uns Menschen. Nikodemus hatte davon schon ein Stück erkannt, als er gesehen hatte, wie Jesus sich kranken und geschundenen Menschen zugewandt hat.

Das Kreuz ist das Symbol der Hingabe. Weil im Zeichen des Kreuzes in prägnanter Form deutlich wird, worin Gottes Hingabe besteht. Dieses Zeichen sagt uns: Wer Gottes Wahrheit sucht, der findet sie nicht da, wo Macht ausgeübt wird, wo Dinge bestimmt werden und Millionen-, ja Milliardenbeträge verhandelt und verschoben werden. Wer Gottes Wahrheit sucht, der findet sie im Blick auf das Kreuz. Er findet Wahrheit im Leben und Wirken des

Mannes, der scheinbar machtlos am Kreuz hängt und im Glauben an seine Auferstehung. In seinem Leben und in seinem Schicksal sehen wir Gottes Willen. „Dein Wille geschehe“ betet Jesus im Vaterunser und im Garten Gethsemane und er tut Gottes Wille, auch wenn das seinen Tod bedeutet. Gottes Wille für die Welt ist nicht der mächtige Widerspruch zur Welt. Gott greift nicht zur Gewalt, um alles Böse zu zerstören und die Mächtschaften dieser Welt zu zerschlagen. Er besiegt das Schlechte nicht mit eiserner Macht, sondern begegnet selbst denen die ihn beleidigen und foltern mit Liebe. An Jesus wird deutlich, dass Gott selbst da in Liebe begegnet, wo diese Liebe zurückgewiesen wird.

»Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.«

Erleuchtung

Wer das annehmen kann, der richtet sein Leben an dem Kreuz aus. Der erkennt es an, dass Gott sich nicht in durchschlagender Macht zeigt, sondern sich im persönlichen Kontakt mit denen, die ihn brauchen und denen, die ihn suchen hingibt. Der erwartet Gottes Wirken in dieser Welt nicht unbedingt im großen politischen Geschäft, sondern tut es Jesus gleich und wendet sich anderen persönlich und hingebend zu. In Jesus brach Gottes Reich in dieser Welt an. Nicht auf dem Weg politischer Macht oder in Form von Herrschaft. Jesus hat das Reich Gottes nicht per Dekret vom

römischen Kaiser ausrufen lassen. Und er sammelte auch keine heiligen Krieger um sich herum.

Das Reich Gottes brach da an, wo Jesus Menschen begegnete und sie berührte. Wo diese Menschen seine Güte weitergegeben haben und durch ihr Leben von ihm erzählten. Da im Kleinen hat sich die Welt zum Reich Gottes gewandelt.

Und das gilt bis heute. Das beste politische System, die gerechtesten Gesetze und die aktivste Rechtsprechung sind machtlos, wenn Menschen nur ihren eigenen Vorteil suchen, sich gegenseitig beneiden und übertrumpfen wollen. Wenn sie dem guten Ansinnen das Zusammenleben zu regeln entgegenwirken. Auch und zuerst im Kleinen sollen wir unser Tun am Vorbild Jesu ausrichten. Ich möchte keiner Politikverdrossenheit das Wort reden. Nein, Christen sollten sich unbedingt politisch engagieren, aber wir können nicht darauf vertrauen, dass Gottes Reich nur in diesem Engagement entsteht. Denn es beginnt im Kleinen, in der persönlichen Begegnung, dafür haben wir alle selbst die Verantwortung.

So sagt es Jesus dem Pharisäer Nikodemus.

»¹⁹ *Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.*

²⁰ *Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.*

²¹ *Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.«*

Nikodemus im Licht

Nikodemus, er bleibt zunächst im Dunkeln. Er hat nicht ganz begriffen, was Jesus ihm in seiner langen Antwort sagen will. Er folgt ihm nicht nach, sondern hält sich bedeckt, fragt Jesus im Schutz der Nacht, weil er nicht mit ihm gesehen werden möchte. Doch die Worte, die zunächst fremd wirken und unverständlich, die bewegen sein Herz.

Am Ende wenn alle anderen die Hoffnung verlieren werden, wenn die Jünger, die mit Jesus Tag für Tag durch die Straßen waren vor Furcht fliehen, da wird Nikodemus kommen. Er wird ans Kreuz treten, nachdem Jesus gestorben ist. Und er ihm die letzte Ehre erweisen. Er wird ihn salben mit Salböl. Und während uns erzählt wird, dass auch nur eine Litra (also ungefähr 320g) dieses Öls ein ganzes Haus mit Duft erfüllen, wird Nikodemus unter dem Kreuz die hundertfache Menge verwenden.

Und ich denke mir: Vielleicht kann man die Botschaft Jesu nicht nur verstehen, sondern auch tun.

»*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.«*